

*Martin Arnold*, Handwerker als theologische Schriftsteller. Studien zu Flugschriften der frühen Reformation (1523–1525). Göttinger Theologische Arbeiten 42, Vandenhoeck und Ruprecht, Göttingen 1990, X und 383 S., br.

In den vergangenen Jahren sind Themen in den Vordergrund der Reformationsgeschichte getreten, die die Aufmerksamkeit von den politischen und geistlichen Eliten weg auf den „gemeinen Mann“ hinlenken. Der Anteil des „gemeinen Mannes“ am Reformationsgeschehen, das hat sich schnell gezeigt, war wesentlich höher, als man bisher annahm. In diesem Zusammenhang müssen vor allem die Studien zum Bauernkrieg genannt werden, die der Berner Historiker Peter Blickle vorgelegt hat, die volkskulturellen Beiträge Robert Scribners und die zahlreichen Untersuchungen, die bisher zu den Flugschriften der frühen Reformationszeit erschienen sind, einem Medium, das sich in besonderer Weise an diejenigen wandte, die bisher keine rechte Chance zur aktiven Gestaltung ihrer Lebensverhältnisse hatten. Es ist vielleicht ein wenig übertrieben, aber doch darf man sagen, daß sich die Reformation in Deutschland nicht (so zügig) durchgesetzt hätte, wenn die Flugschriften nicht als propagandistisches Mittel eingesetzt worden wären.

Die Dissertation Martin Arnolds, vom Göttinger Kirchenhistoriker Bernd Moeller betreut, wendet sich nun verdienstvollerweise einem Spezialproblem zu: nicht den Flugschriften allgemein, die für den „gemeinen Mann“ geschrieben, sondern denjenigen Flugschriften, die vom „gemeinen Mann“ selbst, hier: von Handwerkern, verfaßt wurden. Unter den zehn Handwerkerautoren, zumeist aus südwestdeutschen Städten, befinden sich so berühmte „Schriftsteller“ wie der Nürnberger Schuhmacher Hans Sachs und der Kürschner Sebastian Lotzer aus Memmingen, unter ihnen befinden sich aber auch der Täuferführer Melchior Hoffman, ebenfalls ein Kürschner, und der im Umkreis des Täuferturns wirkende Straßburger Gärtner Clemens Ziegler.

In drei großen Abschnitten wird der Stoff dieser Dissertation durchgearbeitet und dargestellt: *Zunächst* bietet Arnold eine Skizze der rechtlichen, sozialen, wirtschaftlichen und vor allem der religiösen Situation der Handwerker vor der Reformation. Das ist eine sozialgeschichtlich orientierte Skizze, die den aktuellen Stand der Forschung zu den relevanten Aspekten umreißt. *Sodann* folgt ein Abschnitt über die Eigenart der Flugschriften als „Massenmedium“ in der frühen Reformationszeit, auch dies eine Zusammenfassung dessen, was in letzter Zeit zu den Flugschriften ermittelt wor-

den ist. Im Mittelpunkt stehen hier besonders die technischen Aspekte der Flugschriftenproduktion und -verbreitung. *Schließlich* werden im Hauptteil dieser Dissertation die einzelnen Handwerkerflugschriften einer ausführlichen Analyse unterzogen: nach Ursprungssituation, Adressaten, Absicht, Inhalt, Druckgeschichte, Kriterien für theologische Aussagen, Vorstellungen vom christlichen Leben etc. Der Ertrag dieser Untersuchung wird abschließend in einer Thesenreihe zusammengestellt. So entsteht ein übersichtlicher, nüchtern und unprätentiös geschriebener, leicht lesbarer Text.

So sehr Arnold daran liegt, biographische Details zu den einzelnen Autoren zusammenzutragen und ihre schriftstellerische Tätigkeit im sozialgeschichtlichen Kontext zu erfassen, auch ihr Profil gegenüber den Äußerungsmöglichkeiten von Handwerkern im Spätmittelalter herauszuarbeiten, so geht es ihm doch vor allem darum herauszufinden, wie diese Handwerker die theologische Problematik ihrer Zeit verarbeitet haben, zumal die Verkündigung der Reformatoren es war, die die Schriftstellerei dieser Leute überhaupt erst in Gang gesetzt hatte. Die wirtschaftliche und soziale Problematik ist, so ein wichtiges Ergebnis, in diesen Flugschriften kein selbstständiges Thema. Arnold stellt in aller Deutlichkeit heraus, daß die Handwerker, die abgesehen von ihrer publizistischen Tätigkeit fast alle auch sonst in der evangelischen Bewegung der Städte engagiert waren, zwischen 1523 und 1525 zur Feder griffen, in den Jahren, in denen noch um die Durchsetzung der Reformation gerungen werden mußte (in diese Zeit fällt nur eine Schrift Hoffmans, die späteren Schriften werden im Rahmen dieser Dissertation nicht behandelt). Ebenso deutlich wird gesagt, daß diese Handwerkerschriftsteller Impulse aus der Theologie Luthers aufnahmen und von der Losung des Priestertums aller Gläubigen zur Ausbildung ihres religiösen und schriftstellerischen Selbstbewußtseins angeregt wurden.

Charakteristisch für diese Dissertation ist, daß ihr Verfasser die wichtigen Phänomene genau beobachtet und (auf ein wenig trockene Weise) zusammenstellt. Darin besteht die Stärke dieser Untersuchung. Ihre Schwäche besteht darin, daß der Verfasser sich nicht recht traut, die Ergebnisse seiner Beobachtungen im Rahmen der teilweise heftigen Auseinandersetzungen um die Interpretation der Reformationszeit zu deuten und zu erklären. Gern hätte man gewußt, ob die Nähe zu Luther so gedeutet werden kann, daß sie die These Bernd Moellers von der „lutherischen Engführung“ der frühen Reformationsjahre bestätigt oder daß sie Zeugnis für ein differenziertes Spektrum reformatorischer Vorstellungen ablegt. Gern hätte man auch gewußt, welche Impulse die Handwerkerschriftsteller aus der Tradition des politischen Kampfes gegen die spätmittelalterliche Ratsoligarchie aufnah-

men und in die evangelische Bewegung überführten. Von den politischen und agitatorischen Erfahrungen, die am Vorabend der Reformation gemacht wurden, wird aber leider nichts berichtet. Vielleicht wird deshalb auch der kommunal-revolutionäre „Sitz im Leben“ für die Gedankenaufnahme und -ausbildung der Handwerkerschriftsteller zu wenig in Rechnung gestellt. Vielleicht ist das auch der Grund dafür, daß es dieser Untersuchung, so interessant sie im einzelnen ist, an argumentativer Spannkraft fehlt und daß sie doch nicht ganz erfüllt, was man von ihr erwartet: eine eindeutige Antwort auf die Frage, welchen spezifischen Beitrag die Handwerker – anders als die gelehrten Reformatoren, die Bauern und die Laien allgemein – zur Reformation nun wirklich geleistet haben. Auch im Hinblick auf die Probleme der Täuferforschung erfahren wir keine rechte Hilfe: Warum haben sich nur zwei Handwerkerschriftsteller dem Täufern zugewandt, obwohl sich sehr viele Handwerker gerade im Täufern gesammelt haben, warum haben es die anderen Handwerkerschriftsteller vorgezogen, in Schweigen zu verfallen und sich publizistisch nicht mehr für die Reformation einzusetzen? Auf solche Fragen antwortet diese Dissertation nicht.

Hans-Jürgen Goertz

*Peter P. Klassen, Die Mennoniten in Paraguay. Bd. 2: Begegnung mit Indianern und Paraguayern, Mennonitischer Geschichtsverein, Bolanden-Weierhof, 376 S., zahlr. Abb. und Karten, kart.*

1988 legte Peter P. Klassen, Leiter des Schulwesens der Mennoniten in Paraguay und langjähriger Redakteur des „Mennoblattes“, eine ebenso kenntnisreiche wie souveräne Darstellung der Siedlungsgeschichte der Mennoniten in Paraguay vor. Sein darstellerisches Leitmotiv war damals das immer spannungsreiche Verhältnis von Reich Gottes (dem die Dargestellten zustreben) und Reich der Welt (von dem sie sich fernhalten wollen), und das Fazit war dann doch, daß diese beiden Reiche sich stärker durchdringen, als den Christen lieb sein kann.

Zwei Bereiche blieben damals ausgespart: die Begegnung der Mennoniten mit den Indianern und das Verhältnis zu den „Lateinparaguayern“, also der nichtindianischen Landesbevölkerung und dem paraguayischen Staat. Alles zusammen wäre für einen Band zu umfangreich geworden. In einem zweiten Band legt Klassen nun eine ausführliche Darstellung der Begegnung mit diesen beiden Welten vor, nicht zuletzt übrigens auf ausdrückliche Bitte